

Jeder Werksangehörige erhält die Zeitung kostenlos.

Die „Hütten-Zeitung“ erscheint jeden Donnerstag.

Hütten=Zeitung

des
Schalker Vereins
Vereinigte Stahlwerke Aktien-Gesellschaft

7. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Hütten-Zeitung“ zu richten.

5. Mai 1927

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach vorüberiger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet.

Nummer 18.

Rund um die Wirtschaft.

Bunt, vielgestaltig und schnellwechselnd, wie auf politischem Gebiet, geht es auch heute in der Wirtschaft zu. Ein Ereignis überholt das andere, und wir Menschen von heute vergessen sehr schnell. Es ist noch garnicht lange her, da waten wir noch im tiefen Sumpf der Inflation und waren trotz unserer Billionen im Geldbeutel ärmer als je zuvor. Dazu kam über wichtige industrielle Gebiete unseres Vaterlandes die Geißel der feindlichen Besatzung. Unsere Werke wurden ausgeplündert und bewußt an den Rand des Abgrunds gebracht. Dann kam die Kräftigung und Befestigung unserer Währung und der große Reinigungsprozeß in der Wirtschaft setzte ein. Im Hintergrund aber türmte sich die ungeheure Dawes-Last auf. Viele ungesunde Existenzen verschwanden wieder, die Konkursziffer stieg ins Riesenhafte; der ungesund aufgeblähte Wirtschaftskörper verlangte nach Gesundung. Die ersten Anfänge der Rationalisierung setzten ein, jener Wirtschaftsmethode, die auf unbedingter Sparlichkeit und Zweckmäßigkeit gegründet, eine Zusammenfassung gleichartiger Betriebe zur Folge hatte, wodurch der Grundstein zu unserem wirtschaftlichen Neuaufbau gelegt wurde. Erst jetzt, nach Jahren, beginnt sich dieses alles gründlich auszuwirken. Der englische Streik der Bergarbeiter gab den ersten äußeren Anstoß dazu. Unserer Wirtschaft geht es zwar immer noch nicht glänzend. Aber in vielen Industriezweigen ist doch eine Besserung zu spüren, die einiger Hoffnung Raum gibt.

In erster Linie wirkte sich diese Besserung auf dem Inlandsmarkt aus. Wenn auch unsere Ausfuhr nach der neuesten Statistik im März um 86 Millionen Mark gegen den Vormonat zugenommen hat, so ist dies Ergebnis unseres Außenhandels doch immer noch mit 244 Millionen Mark passiv; d. h. wir haben um den Wert dieser Summe mehr an Gütern eingeführt als ausgeführt. Leider befinden sich unter den eingeführten Gütern auch für 171 216 000 Mark Fertigwaren, das sind 6,5 Millionen Mark mehr als im Vormonat. Damit bezahlen wir also größtenteils dem Ausland die Arbeit, die wir gut selbst leisten könnten.

Demgegenüber zeigt aber der Inlandsmarkt eine erfreuliche Festigung, die sich nicht zum wenigsten auch in dem neuesten Rückgang der Erwerbslosen Zahl kundgibt. Gegen Hauptunterstützungsempfänger (Arbeitslose) auf 1 221 000 zurückgegangen, also um 4 Dieser Rückgang wird wohl in erster Linie marktes zu danken sein, durch dessen worden sind, in erster Linie die Eisen konnte im März gute Produktions-Ergebnisse erzielen, die sogar über die Vorkriegs-Erzeugung hinausgingen. Ueber die Zukunft des Eisenmarktes

äußerte sich einer, der es eigentlich wissen muß, nämlich der Präsident der internationalen Rohstahlgemeinschaft, Mayrisch, allerdings dahin, daß es angesichts der augenblicklichen Lage schwer sei, darüber etwas Genaueres zu sagen, daß sie jedoch etwas unsicher sei.

Anderer Industrien, insbesondere auch die Textilindustrie, war im März gut beschäftigt. — Eine sehr interessante Denkschrift gab der Verein deutscher Maschinenbau-Anstalten über „Die Maschinenindustrie der Welt“ heraus, die für die demnächstige Weltwirtschaftskonferenz ausgearbeitet wurde. Man erhält so zum erstenmal die Möglichkeit, sich von der Größe der gesamten Weltproduktion an Maschinen überhaupt ein zahlenmäßiges Bild zu machen, und zwar ergibt sich für diese Gesamtproduktion 1913 ein Wert von 13½ Milliarden und 1925 ein solcher von 22 Milliarden Mark. Es ist bezeichnend, daß von dieser Gesamtproduktion die Vereinigten Staaten von Amerika vor dem Kriege genau die Hälfte und 1925 sogar noch wesentlich mehr als die Hälfte für sich buchen können. Der Anteil Deutschlands dagegen, der vor dem Kriege 1/6 der Weltproduktion betrug, war zwar 1925 fast auf 1/8 zurückgegangen, ist aber seitdem wieder in starkem Vordringen begriffen. Die Maschinenausfuhr Deutschlands, die vor dem Kriege an erster Stelle gestanden hatte, nach dem Kriege aber hinter die der Vereinigten Staaten und Englands an dritte Stelle gerückt war, hatte inzwischen die Maschinenausfuhr Englands zeitweise bereits wieder überholt, obwohl diese seit 1924 ebenfalls zugenommen hat.

Eine Ausnahme von der Vorwärtswirtschaftsentwicklung machte in erster Linie der Ruhrkohlenbergbau. Sein Absatz ist im Rückgang begriffen. Die arbeitstägliche Förderung betrug im März 402 588 Tonnen, im Februar dagegen 409 426 Tonnen. Die Belegschaftsziffer hat gegen Mai 1926 um 53 000 Mann zugenommen. Der schlechte Absatz führte zur Ausschüttung neuer Halbenbestände, die bald den Umfang von 1 Million Tonnen erreicht haben. 77 500 Feierschichten mußten im März eingelegt werden. — Auch an der Saar machten sich die üblen Folgen der Feierschichten sehr bemerkbar, was zu einer Eingabe der Organisation der Saarbergleute an den französischen Minister Tardieu führte, in der sie u. a. die Erwartung aussprachen, daß die in der französischen Kammer angekündigten Maßnahmen des Kohlenabzuges auch auf ung finden, um die Absatzschwierigkeit bergbau baldigt zu beseitigen. rikanischen Bergleute hat auf den deut-

gehabt. Sämtlicher als der Steinkohlen- hat der Braunkohlenbergbau im März abgeschlossen. In Mitteldeutschland betrug die Rohkohlenförderung im Monat März 8 809 726 Tonnen (gegen 8 185 354



Tonnen im Februar), die Briquettherstellung 2292980 Tonnen (2102494) und die Kokszerzeugung 36053 Tonnen (33695). Es machte sich mithin eine Steigerung gegenüber dem Vormonat geltend von 7,6 Prozent bei Rohkohlen, 9,1 Prozent bei Briquets und 7 Prozent bei Koks. Der Monat März hatte 31 Kalender- und 27 Arbeitstage. Die arbeitstägliche Produktion belief sich somit im Berichtsmonat an Rohkohlen auf 326286 Tonnen (341056), an Briquets auf 84925 Tonnen (87604) und an Koks auf 1163 (1203) Tonnen. Gegenüber dem Vormonat zeigt die arbeitstägliche Produktion mithin einen Rückgang von 4,3 Prozent bei Rohkohle, 3,1 Prozent bei Briquets und 3,3 Prozent bei Koks. Im Monat März des Vorjahres betrug die Rohkohlenförderung 8225799 Tonnen, die Briquettherstellung 2082371 Tonnen und die Kokszerzeugung 35516 Tonnen. Es ist demnach gegenüber dem Monat März des Vorjahres eine Steigerung von 7,1 Prozent bei Rohkohle, 10,1 Prozent bei Briquets und 1,5 Prozent bei Koks festzustellen. Da auch der Monat März des Vorjahres 31 Kalender- und 27 Arbeitstage hatte, beziehen sich diese Prozentziffern auch auf einen Vergleich der arbeitstätigen Produktionsmenge beider Monate. Der Briquettabsatz verschlechterte sich stark, während der Rohkohlenabsatz sich im Rahmen des Vormonats hielt.

Im Siegerländer Erzbergbau bewegte sich die Förderung im März auf der Höhe des Vormonats. Auch die Preise blieben unverändert.

In Amerika hat die Regierung eine Anklage gegen die Vertreter der deutschen und französischen Kali-Organisationen erhoben und ihnen einen Verstoß gegen das amerikanische Antitrustgesetz vorgeworfen. Diesen Verstoß erblickt die Anklage darin, daß das deutsche Kalisyndikat und die französische Kaligesellschaft vom Mai ab für die nächsten 10 Jahre den Kaliabsatz in den Vereinigten Staaten in der Form untereinander aufgeteilt hätten, daß 70 Prozent der Gesamtmenge vom deutschen Kalisyndikat, 30 Prozent von den französischen Gesellschaften geliefert werden sollten, und zwar durch eine besondere Vertretung der beiden Verkaufsverbände. Offenbar handelt es sich hier um eine amerikanische Maßnahme, deren Gründe wohl mehr auf anderen Gebieten liegen. Einigungsverhandlungen sind bereits angebahnt. Sie sollen nicht ungünstig stehen.

Die Wirtschaftler der Welt bereiten sich auf die am 5. Mai in Genf beginnende Weltwirtschaftskonferenz vor, für die bereits die einzelnen Delegierten ernannt und eine Reihe wichtiger Gutachten erstattet sind. Ob diese große internationale Aussprache in Wirtschaftsdingen zu dem gewünschten Erfolge führen wird, ist schwer zu sagen. Ein solcher Erfolg wäre in erster Linie die Aufhebung der Zollgrenzen der europäischen Staaten, die sich dadurch künstlich das Leben gegenseitig schwer machen. Deshalb haben es die Vereinigten Staaten von Nordamerika in dieser Hinsicht um so vieles besser, weil sie ein ungeheures, durch keinerlei Zollschranken gehemmtes Wirtschaftsgebiet darstellen, während Europa in 28 verschiedene Zollgebiete aufgeteilt ist. Ob die europäischen Völker, denen Amerika einen großen Teil ihres früheren Welthandels aus der Hand gewunden hat, nicht endlich davon lernen wollen? —

Politischer Rundfunk.

Die Welt ist um eine neue Komödie bereichert worden. Die Abrüstungskonferenz in Genf ist zu Ende gegangen. Nach dem Versailler Vertrag war der Völkerbund verpflichtet, sich mit der Frage der Abrüstung auch der übrigen Länder zu befassen. Sieben lange Jahre hat er dazu gebraucht, um dieses gegebene Wort wahr zu machen. Bis dahin haben es die ehemals feindlichen Mächte allerdings fertig gebracht, Deutschlands Entwaffnung auf das Vollständigste durchzuführen. Als man nun gar nicht mehr anders konnte, berief man zur Vorbereitung der großen Abrüstungskonferenz einen sogenannten vorbereitenden Ausschuß, der ungefähr ein Jahr lang sich mit den wichtigsten Fragen der Abrüstung befaßte. Welch klägliches Schauspiel hat er der Welt geboten! Einzig Deutschland steht in der Mitte dieses unfassbaren Gewimmels wie ein Fels und sagt: Keine Spiegelfechterei! Keine Ränke! Keine Scheinheiligkeit! Deutschland hat abgerüstet und besitzt weder Heer noch Flotte. Es darf eine Reichswehr von 100 000 Mann unterhalten, die keine schweren Geschütze, keine Festungen besitzt und die an Zahl geringer ist, als das Heer Hollands. Deutschland verlangt Erfüllung des Vertrages. Deutschland wird als Mitglied des Völkerbundes keinem Abrüstungsplan zustimmen, der eine andere Abrüstung vorschlägt, als sie Deutschland aufgezwungen worden ist. Wir verlangen nicht, daß diese vollständige Abrüstung sofort und auf einem Schlage erfolgt, aber der erste Schritt dazu muß gemacht werden, und dieser erste Schritt muß in gutem Glauben geschehen, muß ehrlich und aufrichtig sein. Dieser Standpunkt ist in jedem Sinne und in jedem moralischen und rechtlichen Belang unanfechtbar. Aber was ist in Genf geschehen? Doppeltzüngige Advokaten haben ihre ganze Kunst darauf verwandt, der Welt Sand in die Augen zu streuen und die Abrüstung immer für ihre Länder zu umgehen. Ihre Vorschläge liefen gerade auf das hinaus, was Deutschland ablehnt und ablehnen muß: Auf Spiegelfechterei, auf Scheinheiligkeit, auf „Nur so tun, als ob.“

Nun ist also dieses Schauspiel zu Ende gegangen, das, wie uns eine wichtige französische Zeitung versichert, einzig und allein von Deutschland ernst genommen worden ist. Nicht ohne Wirkung bliebe ein Aufruf des



internationalen Friedensbüros, der sich in den allerhöchsten Ausdrücken gegen die Genfer Abrüstungskomödie wandte. Es heißt darin:

„Alle diejenigen, die unter der furchtbaren Katastrophe gelitten haben, und die sie mit bewundernswürdigem und begeistertem Mut ertrugen, weil man ihnen die Hoffnung auf einen endgültigen Frieden ins Herz gelegt hatte, würden ihre Entrüstung hinausreißen und sich dagegen empören, daß die gesamte Menschheit dem bösen Willen einiger unterworfen wird. Die große Pflicht dieser Stunde ist es dagegen, die Verpflichtungen und Versprechungen denjenigen in Erinnerung rufen, welche die Macht haben, sie zu halten. Aber man bespricht in Genf tausend Einzelheiten der Nordmachinen, man dreht sie hin und her in endlosem und leerem Geschwätz und häuft die Schwierigkeiten, um eine Entschuldigung für angebliche Ohnmacht zu finden. Man beruft sich auf die Vielfältigkeit der Aufgaben, während das dreifache Ziel doch so außerordentlich einfach ist: Verbot der privaten Waffenherstellung, Verbot des freien Waffenhandels und Herabsetzung der Angriffsheere auf eine internationale Polizeitruppe. Niemand wird sich darüber wundern, daß diejenigen, die in der Waffenherstellung und im Waffenhandel sowie aus dem militärischen Beruf Nutzen gewinnen und Ansehen ziehen, tausend Gründe erfinden, um das Uebel, von dem sie leben, zu vergrößern und zu verewigen. Aber es ist seltsam, daß man besonders sie damit betraut hat, das Befreiungswerk zu vollbringen.“

Man sieht, wie wenig reif die Welt noch für den Abrüstungsgeanken ist.

Am 12. Juni soll in Genf ein weiteres Stück einer solchen Komödie aufgeführt werden, nämlich die sogenannte Dreimächte-Konferenz für die Seeabrüstung. Im Jahre 1922 hatten die Vereinigten Staaten den ersten Versuch dazu gemacht. Die großen Flottenmächte haben sich damals geeinigt, einige alte Großkampfschiffe zu Schrott zu machen und in Zukunft Großkampfschiffe nur noch in einem ganz bestimmten Verhältnis zu bauen. Als man auf die viel gefährlicheren Waffen zu sprechen kam: Kreuzer, Torpedoboote, U-Boote, Flugzeuge, da war es am Ende. Das Ergebnis wurde ein Hohn auf die wirkliche Abrüstung. Und als Einer den Mut hatte zu fragen, ob man sich jetzt nicht der Abrüstung zu Lande zuwenden sollte, da schlug Aristide Briand mit all der Leidenschaft, deren er fähig ist, auf den Tisch und schrie in den Saal: „Frankreich, das von allen Seiten bedrohte Frankreich, gegen das der Dolk Deutschlands gezückt sei, könne nur und nimmer daran denken, seine Rüstung zu Lande abzulegen.“ Und dabei ist es dann geblieben. Man darf gespannt sein, was bei dieser neuerlichen Konferenz herauskommen wird. Die Engländer haben dazu bereits einige Vorschläge gemacht, die jedoch auf den Widerstand der beiden anderen Mächte Japan und Amerika gestoßen sein sollen. Sehr verheißungsvoll fängt es also auch diesmal nicht an.

Die Bündnispolitik, welche vor dem Kriege in Europa betrieben wurde, und die soviel Unheil in der Welt geschaffen hat, wird offenbar auch neuerdings wieder fortgesetzt. Allerhand Gerüchte über neue französisch-englische Verbündungspläne schweben in der Luft. Es ist bekannt, daß Frankreich und Polen, daß die sogenannte kleine Entente, daß Italien und England und andere Völker eine Politik betreiben, die auf gegenseitigen Beistand im Falle eines Krieges hinausläuft. Wie sehr man in der Welt mit einem baldigen Krieg rechnet, beweisen die Worte des russischen Kriegskommissars, der auf dem letzten großen Kongreß in Moskau seine Rede mit den Worten schloß: „Seid auf der Wacht, Ihr seid von Feinden umgeben.“ Deutschland allein hat bislang keine solche Bündnispolitik betrieben. Mit ihm ist auch in der militärischen Welt nicht viel Staat zu machen, da seine Entwaffnung vollständig und restlos ist. Trotzdem fürchtet man in Frankreich und in England, ein Hinneigen Deutschlands nach Rußland. Natürlich gänzlich ohne Grund. Wenn sich Deutschland mit Rußland gut stellt, so geschieht es in erster Linie aus geschäftlichen Rücksichten.

In China ist eine Atempause eingetreten. Die Entwicklung der Dinge nimmt einen etwas langsameren Gang. Mit der Einigkeit der sogenannten Mächte hinsichtlich der Ergreifung von Sanktionen gegen die Kantongregierung ist es offenbar nicht weit her. Inzwischen verschieben sich die Machtverhältnisse in China und man wird abwarten müssen, mit wem nun wirklich verhandelt werden kann. Ob mit der Regierung des Nordens oder des Südens, oder mit den einzelnen Generälen oder mit beiden von ihnen. Alle diese Möglichkeiten sind noch in der Schwebe.

Bilder aus dem Süden.

Von Direktor J. Alking.

Ueber Australien herrschen im allgemeinen sehr unklare Begriffe und es wird vielleicht manchen freuen, durch einige Bilder mit Erläuterungen eine anschauliche Aufklärung zu bekommen, in welche eigenartige Welt wir auf der anderen Seite unserer Erde geraten.

Von Europa kommend, erreicht man den Suezkanal, den bekanntlich der Franzose Lesseps erbaute, bei Port Said, dessen Leben und Treiben schon halb orientalisches ist. Da sich die Europäer weit in der Minderheit befinden, konnten sie der Stadt auch nicht das Gepräge geben, sondern müssen den türkisch-arabischen Gewohnheiten manche Konzession machen, zumal sie bei allen Dienstleistungen auf Eingeborene angewiesen sind. Abgesehen von persönlichem orientalischem Einfluß, zwingt aber das fast tropische Klima zur Aenderung europäischer Lebensgewohnheiten, wenn man nicht sehr bald genötigt sein will, den Aufenthalt wieder aufzugeben. Allzu schweres Essen und vor allen Dingen auch Trinken muß man vermeiden; während der heißesten Zeit des Tages folgt man klugerweise dem Beispiel der Einheimischen und ruht, und die deutsche Hausfrau muß sich je eher je besser daran gewöhnen, daß sie in ihrem Haushalt so wenig wie möglich selbst Hand anlegen darf, um nicht im Ansehen geschmälert zu werden. Um sich mit Bekannten zu treffen oder zu einem Plauderstündchen wählt man das Kaffeehaus, das eine große Rolle beim Orientalen spielt. Bemerkte sei, daß der Kaffee sehr stark ist, und wer an



Port Said, Gesamtansicht.

kanal verbannt. Daß dieser Kanal auch sonst für den gesamten Handel nach dem fernen Osten von größter Bedeutung geworden ist, weiß jeder, fürzt er doch die Reise, die sonst um Afrika herumgehen müßte, um Wochen ab.

Auf der Fahrt durch das Rote Meer bieten langsam dahinziehende arabische Segler dem Auge manche Abwechslung, und es ist erstaunlich, mit welchem Geschick die Eingeborenen die ziemlich schwerfälligen Schiffe hauptsächlich mit Hilfe des gewichtigen, spitzen zulaufenden Vorsegels lenken. Nur wenige Mann bilden die Besatzung für diese Boote, welche den Verkehr zwischen den meist ganz unbedeutenden Küstenplätzen vermitteln. Auf besondere Schnelligkeit kommt es ja den Bewohnern dieser heißen Gegenden nicht an, sondern sie huldigen dem „jawsch“, „jawsch“, langsam, langsam.

In Suez größtem Hafen, Colombo, sehen wir uns mitten im echt orientalischen Leben und Treiben, hat sich doch hier trotz seiner Lage an der Hauptverkehrsstraße nach dem fernen Osten nur wenig am einheimisch-indischen Charakter geändert. An Land gekommen, muß man sich natürlich zuerst eines Rickshaws versichern, dieses einzigartigen, zweirädrigen Karrens, der aller-



Arabischer Segler.



Port Said, Hafen.

Schlaflosigkeit leidet, möge sich hüten, einem allzu reichlichen Genuß dieses Getränkes zu huldigen. Das Straßenbild wird durch farbenprächtige Geränder sehr belebt, und auch die Geschäfte bieten durch ihre äußerst reichhaltigen Auslagen dem Auge so viel Neues und Ungewohntes, daß jeder Reisende den Aufenthalt benußt, durch die wenigen Straßen dieser in der Wüste entstandenen Stadt zu wandern, die ihre Existenz lediglich dem Suez-

Ordnung muß sein - der Werksdieb bestiehlt auch dich!



Ein Fest auf Haderslevhuus.

Novelle von Theodor Storm. (16.)

Is der Schloßhauptmann die erlöschene Kerze fortgelegt hatte, sah er finster auf die Leiche seiner Tochter: „Sein Name war dein Letztes.“ — Er ging zur Tür und schellte.

Eine alte Dienerin war eingetreten. „Meine Tochter Dagmar ist nicht mehr auf Erden,“ sprach er und schwieg dann plötzlich; das Knochengespinnst des Todes, der ihm sein Kind genommen hatte, stand vor seinem inneren Auge, aber statt des nackten Schädels trug es den schönen Kopf des jungen Ritters Lembed auf den Schultern. Und aus der lang verschlossenen Falte seines Herzens schoß der Jähzorn ihm ins Hirn und segte es leer von Verzweiflung und Leid, die es erdrücken wollten. Und in ihm sprach es: „Es soll geschehen; ich hab' mein Wort gegeben; doch — umsonst, Rolf Lembed, sei auch nicht der ärmste Tropfen deines Minneglücks!“ Dann wandte er sich wieder zu der Dienerin: „Versteh mich, Stine, und künd es auch den anderen: Drei Tage lang, bis ich eure Zungen löse, geht über den Tod nicht Kunde aus unseren Mauern! Das Zünglein soll nicht läuten; bestelle mir sogleich Ambrosius, meinen alten Diener; laß den Priester in meinem Gemache unten mich erwarten!“

Im Hofe zu Dornung saß gegen Abend des nächsten Tages der Ritter Rolf Lembed unter der Burglinde. — Er war allein; noch am Tage seiner Rück-

kunft, als vorher die Pappel und sein Glück gefällt worden, hatte Frau Wulfsbild eilig nach ihrem Hof in Holstein müssen: zwischen Meier und Gefinde, so hatte sie gesagt, sei Unruhe ausgebrochen und die Gegenwart der Herrin nötig worden. Aber es lag wohl tieferes am Grunde; im Augenblick der Abreise hatte Rolf einen Zug wie von versteinertem Entsetzen in ihrem Antlitz wahrgenommen; die Leidenschaft zu ihrem Eheherrn schien völlig ausgelöscht. Nach ihrer Abfahrt hatte der Junker Boockwald ihm geplaudert: es heiße, Hans Pogwisch, des Ritters Vorwirt, sei nicht durch seine Wunde, er sei durch Gift vom Leben in den Tod gekommen; so werde in der Gefindestube geredet; woher es komme, wisse er nicht; als aber die Schürzenmagd es an die Frau vertragen, sei die zum Tod erschrocken worden und habe ihr zornig Schweigen auferlegt, was doch nicht habe helfen wollen.

Darüber grübelte der Ritter, und seine Augen folgten achlos, wie der Abendhatten allmählich den Brunnen und den ganzen Hof bedeckte. „Darm auch!“ sprach er leise; „sie wollte keinen mit sich haben; nicht mich, nicht Gaspard — den am wenigsten!“

Es dunkelte mehr und mehr, und der Ritter war aufgestanden, um in die Burg zurückzugehen; da drang ein dröhnender Ton vom Aufentor herein, das schon geschlossen war; dort hingen Schalltafel und Hammer in Ketten an dem Pfoften; es hatte jemand angeschlagen, um Einlaß zu begehren. Dann knarrte das größere Tor, und bald schritt aus der Einfahrt einer der Wächter über den Hof und meldete: „Ein Bote vom Schloßhauptmann zu Haderslevhuus!“

„So spät?“ Rolf Lembed war es, als habe er unjählich einen Schlag erhalten. „Laß ihn hieher kommen!“

Es ritt dann einer in den Hof, und als er näher kam, erkannte der Ritter bei dem Mondlicht, das über den Seitenbau hereinschien, daß er bunt und lustig gekleidet war: von der Achsel hing ihm ein lichtrot Seidengeschwür, auch solche Feder von der Haubentappe. Als er aber schwerfällig von seinem weißen Pferd gestiegen und, das Tier dem Knechte übergebend, mit entblößtem Haupte vor den Ritter getreten war, sah dieser, daß es ein alter Mann sei, dessen weißer Anebelbart über einem zahnlosen Munde hing.

Der verneigte sich und begann eine lange, kaum verständliche Ansprache; doch der Ritter fiel ihm in die Rede: „Ich hab keine Lust am Ueberflüssigen;





Alte und neue Zeit. Das Rickschaw und das Motorrad dienen Seite an Seite dem Verkehrsleben.

ding's dem Fortschritt verfallen und nun mit Gummirädern versehen ist. Mit großer Geschwindigkeit leitet der Führer sein Gefährt durch das Gewühl der Straßen, in denen sich alle Nationen ein Stellbichlein zu geben scheinen; legt doch ziemlich jedes



Ein malerischer Strassendurchblick.

Schiff auf dem Wege nach oder vom Osten hier an, um Rohle oder Proviant einzunehmen oder zu ergänzen. So sehen wir denn auch in den Hauptverkehrsstraßen Geschäft neben Geschäft, doch heißt es gut aufpassen, damit man nicht wertlosen Tand statt echter Erzeugnisse teuer einkauft. Wirklich erstaunlich ist es, wie



Zweierlei Vorspann.



Spazierfahrt eines Eingeborenen in der Sänfte.

== Gedanken an die Sonntagsnacht - Montags Unfall oft gebracht. ==

mach es dir bequem, sag's kurz, was dein Herr von mir begehrt! Mir lang's, als sollst du mich gar zur Hochzeit laden?"

„Ihr habet recht gehört, Herr Ritter,“ sprach der Bote; „ich aber dank' Euch für den Nichtsteig.“

„Zur Hochzeit?“ frug Rolf Lembed sinnend. „Man pflegt sonst solche Ladung am hellen Morgen zu bestellen!“

— „Verzeihet, Herr! Ich bin nur der älteste der Knechte und bin geritten, wie der Herr mich ausgesandt.“

„So sprich denn, wessen Hochzeit gilt es? Will Euer Herr der Witwenschaft Valet geben?“

Da schien der Bote sich mühsam aufzuraffen, und erst nach einer Weile sprach er: „Die Jungfrau Dagmar, des Herrn letztes Kind ist es, zu deren Festtag ich Eure Gegenwart erbitten soll.“

Der Ritter schwieg, in seinem Hirn erstidte er den Schrei: „Du lügst!“ Nur sein Antlitz wurde braun und wieder blaß; aber der Bote sah es nicht, denn der Ritter saß im tiefen Lindenschatten. Mit trockener Stimme sprach er endlich: „So sag mir, wie heißt der Mann, dem solch Glück gefallen ist?“

„Herr,“ erwiderte der Alte, „ein schneller Freier ist es gewesen! Ich sah ihn nicht, und ward sein Name mir nicht genannt; doch soll er weit in der Welt bekannt sein. Es fehlt an ritterbürl'gen Zeugen; drum wollet der Jungfrau die erbetene Ehre antun! Wenn Ihr mit Mondesaufgang kommet, wird es recht sein!“

Wieder schwieg der Ritter, und der Bote stand harrend vor ihm. Einzelne Knechte mit trüben Hornleuchten gingen über den Hof, und wenn im Flügel die Tür nach der Gesindestube aufging, flog ein Lichtschein durch die Mauer Schatten; im Brunnen fielen die Tropfen von dem jungen Schritt vorüber. „Gehrt, bist du es?“ rief der Ritter.



Der Bote begann eine lange, kaum verständliche Ansprache

— „Ich bin es, Herr!“

„So nimm den Boten mit dir und laß ihm guten Trunk geben!“

„Und was für Kunde,“ frug dieser, „bring' ich meinem Herrn?“

„Geh nur! Wo Jungfrau Dagmar hochzeitet, darf ich nicht fehlen!“

Sie gingen, und der Ritter saß wieder auf der Lindbank. Vergebens bohrte sein Verstand an diesen Rätseln; aber in seinem Inneren kochte es vor Weh und Grimm.

(Fortsetzung folgt.)

die Händler sofort die Zugehörigkeit des Kunden zu der einen oder anderen Nation herausfinden und wie sie die entsprechenden Sprachbroden anbringen, um gefällig zu erscheinen. Sie nehmen auch jede Geldsorte, versuchen allerdings auch mal, ähnlich aussehende, aber minderwertige Stücke beim Wechseln einzuschmuggeln, eine „Geschäftstüchtigkeit“, die man fast auf der ganzen Welt findet. Besondere Proben waren mir schon in Italien gegeben worden, so daß ich vorsichtig war.

Hauptverkehrssprache ist natürlich Englisch, und viele Kinder vornehmer Kinder werden in England erzogen, so daß man in solchen Fällen den Eingeborenen nur noch am Aussehen erkennen kann. (Schluß folgt.)

Einiges vom Elektroofen.



Zum Schmelzen von Metallen oder Legierungen hatte man bis vor nicht langer Zeit fast nur Tiegel- oder Flammöfen, erstere für kleine Stücke und hohe Festigkeit, letztere für große Stücke. Vom wärmetechnischen Standpunkt aus arbeitet man im Tiegelofen sehr vorteilhaft. Auch erfordert die Abnutzung der Tiegel hohe Kosten. Durch die direkte Einwirkung der Heizgase auf das Schmelzgut ist der Flammofen verschiedenen Nachteilen unterworfen. Die Qualität des

Materials sinkt unter der etwaigen Schwefelaufnahme. Auch ist mit einem bedeutenden Abbrand zu rechnen. Beim Schmelzen von zinkhaltigen Legierungen ist das Verdampfen des Zinks — erkennend durch die Zinkoxydwolken, in den Abgasen — eine sehr unangenehme Begleiterscheinung. Von diesen und ähnlichen Nachteilen ist der Elektroofen vollkommen frei. Die Vorteile sind folgende: Der Sauerstoff der Luft wirkt nicht andauernd auf die Schmelz-

masse ein, da der Ofen dicht verschlossen ist. Sich etwa bildende gesundheitsschädliche Metaldämpfe können nicht hinaus, sondern schlagen sich an den Wandungen ab und werden beim rotierenden Ofen vom Bad wieder aufgenommen. Auch ist das Bad vor Ueberhitzungen durch das Rotieren geschützt, so daß fast kein Abbrand vorhanden ist. Die Ausnutzung der Wärme ist sehr gut, da keine Verluste durch die Abgase vorhanden sind. Die gesamte zugeführte elektr. Energie wird vollkommen ausgenutzt. Dem elektr. Schmelzofen kann die Wärmeenergie beliebig zugeführt und damit die Schmelzdauer abgefordert werden. Sogar mit einem Elektroofen von geringem Aufnahmevermögen kann wesentlich höhere Leistung erzielt werden als mit einem Tiegelofen. Dies liegt einerseits an der kurzen Schmelzdauer, andererseits an der leichten Bedienung. Bei Metallwerken, die sehr oft ihre Legierungen ändern, ist die Leistungsfähigkeit besonders auffallend. Durch das Verändern der Stromstärke erweitert sich der elektr. Schmelzofen namentlich hier sehr anpassungsfähig. Die von einem Strom J und der Spannung E in t sek. erzeugte Wärmemenge in Kalorien ist — $M = 0,00024 \times E \cdot J \cdot t \cdot WE$. Wählt man in Stunden, so ist mit 3600 zu multiplizieren. Somit ist $M = 0,864 \cdot E \cdot J \cdot t \cdot WE$. Der große Vorzug ist die Möglichkeit der genauen Temperaturregelung. Letztere wird hergestellt durch Veränderung der Ofenspannung, wodurch die geeignete Gießbarkeit der Legierung zustande kommt. Die Messung der Temperatur erfolgt durch Thermolemente in Verbindung mit einem Pyrometer. Die Elektroöfen bedürfen nur einer einfachen Zustellung, diese kann bestehen aus ff. Steinen z. B. hochbasischem Chamottstein. Auch kann der Herd mit einem Gemisch von Chamottmehl, ff. Ton und feinem Sand ausgestampft werden. Bei kleinen, besonders Lichtbogenöfen mit drehbarer Trommel, kann die Zustellung aus einem einzigen in Form des Herdes gebrannten Stein bestehen. Zum Wärmeschutz hat man noch eine Isoliermasse z. B. Kieselgur. Die Haltbarkeit dieser Zustellungen ist sehr groß. Während ein Tiegelofen im Allgemeinen 30–40 Hitzten aushält, hat man bei Lichtbogenöfen 1000 Hitzten und bei Induktionsöfen 2000 Hitzten. Als weitere der noch sehr vielen Vorteile sei noch die einfache Bedienung, kein Aus-

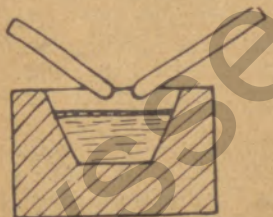


Fig. 3: Die indirekte Heizung, sog. Strahlungsheizung. Hier brennt der Lichtbogen außerhalb und strahlt lediglich seine Wärme auf die Schmelzmasse.

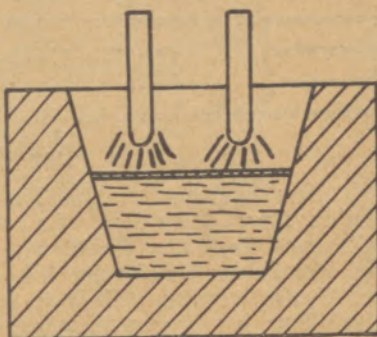
treten der Gase, sofortige Inbetriebnahme und kleiner Raumbedarf erwähnt. Die Heizungsarten der elektr. Schmelzöfen lassen sich nun in drei Gruppen einteilen, und zwar:

1. Lichtbogenheizung,
2. Widerstandsheizung,
3. Induktionsheizung,

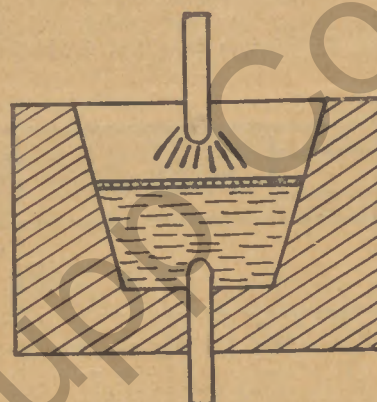
Das Prinzip der Lichtbogenöfen sei durch folgende Skizzen erkenntlich gemacht.

Das Prinzip der Widerstandsheizung.

Durchfließt ein elektr. Strom einen Draht, so wird derselbe erwärmt, und



Figur 1: Lichtbogenheizung a) Die direkte Heizung (Héroult-Ofen) die Schmelzmasse ist der direkten Wärmewirkung ausgesetzt.



Figur 2: b) direkte Heizung nach Girod.

die geeignete Gießbarkeit der Legierung zustande kommt. Die Messung der Temperatur erfolgt durch Thermolemente in Verbindung mit einem Pyrometer. Die Elektroöfen bedürfen nur einer einfachen Zustellung, diese kann bestehen aus ff. Steinen z. B. hochbasischem Chamottstein. Auch kann der Herd mit einem Gemisch von Chamottmehl, ff. Ton und feinem Sand ausgestampft werden. Bei kleinen, besonders Lichtbogenöfen mit drehbarer Trommel, kann die Zustellung aus einem einzigen in Form des Herdes gebrannten Stein bestehen. Zum Wärmeschutz hat man noch eine Isoliermasse z. B. Kieselgur. Die Haltbarkeit dieser Zustellungen ist sehr groß. Während ein Tiegelofen im Allgemeinen 30–40 Hitzten aushält, hat man bei Lichtbogenöfen 1000 Hitzten und bei Induktionsöfen 2000 Hitzten. Als weitere der noch sehr vielen Vorteile sei noch die einfache Bedienung, kein Aus-

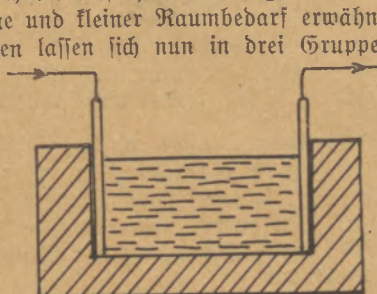


Fig. 4

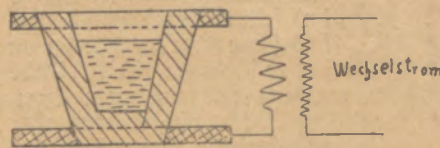


Fig. 5

Widerstande R entwickelte Wärmeenergie ist proportional $J^2 R$. Da aber der Widerstand wegen des großen Metallbadquerschnittes sehr klein ist, müßte man einen sehr großen Strom verwenden. Hieran scheitert der Bau der obigen einfachen Widerstandsöfen. Man kann aber an Stelle des Schmelzgutes dem Ofen selbst, also einen Tiegel aus Kohle, Graphit oder dergl. in die Strombahn einschalten und diese durch Widerstandsheizung erwärmen. Ein nach diesem Prinzip ausgeführter Ofen ist der Selberger Ofen. (Fig. 5.)

Ein Graphit- oder Kohletiegel ist oben und unten durch 2 Metallringe eingefast, die an der sek. Wicklung eines Transformators liegen. Durch primären Anschluß des Transformators durchfließt der sek. Strom die Wandungen des Tiegels und erhitzt denselben, wodurch das Metall zum Schmelzen gebracht wird.

Das Prinzip der Induktionsöfen.

Durch Transformatorwirkung wird Wärme in Gestalt eines elektr. Stromes auf das Bad übertragen. Das Metall, welches zu schmelzen ist, bildet dabei selbst die sek. Wicklung. Die prim. Wicklung ist auf einem Eisenkern. Die Rinne stellt einen ringförmigen Herd dar und ist aus ff. Material hergestellt. Wird der Transformator prim. angeschlossen, so entsteht in der sek. Wicklung, die jetzt durch eine einzige Windung des zu schmelzenden Metalls dargestellt ist, ein starker Strom, der das Schmelzen verursacht. Die Wärme des Stromes wird ohne nennenswerten Verlust auf das Bad übertragen. Der thermische Wirkungsgrad ist also ein sehr guter. In metallurgischem Sinne erfüllt ein Induktionsofen (Fig. 6) nicht alle Wünsche. Die enge Schmelzrinne ist sehr unbequem. Bei Öfen mit größerem Fassungsvermögen wird auch die Schmelzrinne sehr groß, was zu unbequemen großen Dimensionen des Ofens führt. Auch ruft die große Schmelzrinne eine starke Abkühlung des Bades hervor, was großen Wärmeverlust bedeutet. Der Aufbau des Induktionsofens muß besonders sorgfältig sein. Die prim. Wicklung muß gegen Wärme und Spritzmetall geschützt sein. Ist sie für Hochspannung ausgeführt, so ist für gute Isolation und für Schutz gegen Berührung durch das Ofenpersonal Sorge zu tragen. Ein großer Induktionsofen verschlechtert auch den Leistungsfaktor des Netzes, somit wären Umformer aufzustellen, die würden aber eine Anlage erheblich verteuern. Bei kleinen Indukt.-Öfen wird der Anschluß an ein öffentliches Netz meist gestattet. Bei Inbetriebnahme muß erst flüssiges Metall in die Schmelzrinne gebracht werden. Am besten hält man einen Rest von der vorhergehenden Schmelze im Ofen warm.

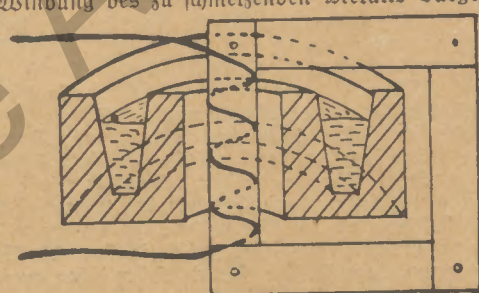


Fig. 6

Einige wichtige Metallschmelzöfen.

Der Detroit-Ofen (Fig. 7) wird hauptsächlich in Amerika gebraucht. Er besteht aus einer Trommel, welche die Form eines glatten Zylinders besitzt, auf dessen Umfang zwei Zahnkränze und zwei Gleitbahnen aufgefertigt sind. Die ersteren übernehmen die Schaukelbewegung, auf den letzteren gleitet der Ofen. Durch die Mitte der zu beiden Seiten liegenden Stirnwände sind Elektroden eingeführt, so daß die Wärme gleichmäßig auf das Bad und die Ofenwände getrahlt wird. Durch das Schaukeln wird das Bad gut durchgemischt und eine Ueberhitzung vermieden. Um die Temperatur zu regeln, können die Elektroden von Hand oder mechanisch verstellbar, oder die Ofenspannung muß geändert werden. Das Schaukeln erfolgt durch einen Motor, dessen Drehrichtung automatisch umgeschaltet wird.

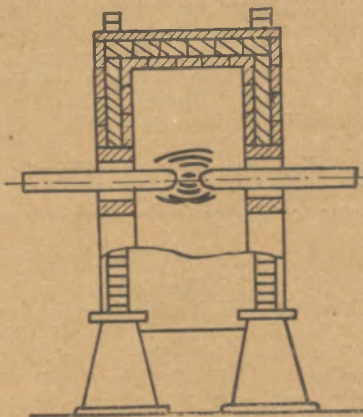


Fig. 7

Der Detroit-Ofen arbeitet mit 90–130 Volt Spannung. Ähnlich diesem ist der Boot-Ofen. Er unterscheidet sich lediglich durch umlaufende Bewegung. — Der Ruhr-Ofen (Fig. 8) ist ein Lichtbogenofen für Drehstrom. Die Zustellung besteht aus einem einzigen, oder unterteilten Stein aus hochbasischem Chamott. Fassung 500 bis 1000 kg. Der Ofen wird nicht geschaukelt, sondern läuft um. Von ähnlicher Bauart sind die Rheinmetall- und Humboldt-Öfen.

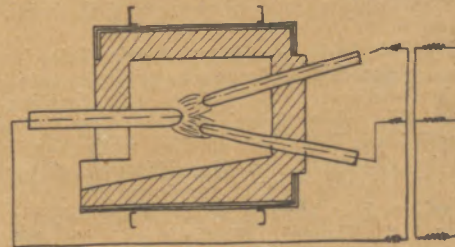


Fig. 8

Der Rennerfeld-Ofen (Fig. 9) ist schwedischen Ursprungs und wird hauptsächlich zur Stahlerzeugung benutzt. Seine Bauart ist im Laufe der Zeit mehrfach geändert worden. Der Herd besteht aus einer muldenförmigen Wanne von f. f. Material, dieser befindet sich wieder in einem gemauerten Gewölbe, dessen Dedel abnehmbar ist. Von den Elektroden ragt

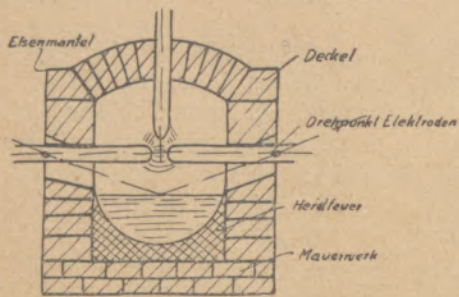


Fig. 9

dauer Er ist aus diesem Grunde abnehmbar, um ihn leicht auszuwechseln zu können. Die großen Ofen gebrauchen für die großen Einfäße — 1200 Kw.

Die Widerstandsöfen werden in Deutschland weniger verwendet, dagegen findet man sie in amerikanischen Schmelzereien häufiger.

Erich Schlemper.

Drinnen und Draußen.

Rund um Gelsenkirchen.

Aus der Geschichte unserer Stadt.

Die vergangene Woche brachte mit dem 28. April einen wichtigen Erinnerungstag für die Stadt Gelsenkirchen. Bereits im Jahre 1862 wurden die Gemeinden Gelsenkirchen, Schalke, Heßler, Braubauerschaft, Bülme und Hüllen zu einem Amt Gelsenkirchen vereinigt. Da das Amt Gelsenkirchen die erforderliche Einwohnerzahl von 10.000 Einwohner überschritten hatte, wurde im Jahre 1873 der Antrag auf Verleihung der Stadtrechte für Gelsenkirchen gestellt. Diesem Antrag wurde am 28. April 1877 in dem alten Amtsverband, der nun den Namen Schalke erhielt. Gleichzeitig wurde mit Wirkung ab 16. September 1876 ein neues Amt, das die Gemeinde Ueckendorf umfaßt eingerichtet. So ist der 28. April in jeder Weise ein wichtiger Erinnerungstag für die Stadt Gelsenkirchen geworden.

Zentralisierung der praktischen Fürsorgerinnen-Ausbildung in Gelsenkirchen.

Zur Gesamtausbildung der Fürsorgerinnen gehört auch eine umfangreiche praktische Ausbildung, die die Wohlfahrtschülerinnen nach dem staatlichen Examen durchzumachen haben. Die Wohlfahrtschule in Münster pflegte ihre Schülerinnen zur praktischen Ausbildung seit Jahren in den verschiedensten Orten des Industriegebietes unterzubringen. Die Einzelheiten dieser praktischen Tätigkeit wurden dabei mehr oder weniger in die Hände der betreffenden Fürsorgerinnen selbst gelegt. Man hat mit dieser Übung keine guten Erfahrungen gemacht. So ist die Wohlfahrtschule Münster an den Leiter des Gelsenkirchener Gesundheitsamtes, Medizinalrat Dr. Wendenburg, herangetreten, um einen Austausch für die praktische Ausbildung der Schülerinnen der Wohlfahrtschule Münster zu bewerkstelligen. Zu diesem Austausch gehören auch die betreffenden Verate aus Ruer, Dortmund, Bottrop, Redlinhausen, Bochum, Gladbeck, Wanne-Eickel, Osterfeld usw. In den ersten fünf Wochentagen werden die Schülerinnen praktisch in der Fürsorge arbeiten, am Freitag nachmittags und Samstags vormittags jeder Woche erhalten sie in Gelsenkirchen theoretischen Unterricht. Als Dozenten kommen die Kreis- und Kommunalärzte in Betracht, die die praktische Ausbildung leiten. Die Entlohnung kommt mit der Wiedereinrichtung der Gelsenkirchener Frauenschule zusammen. Außerdem wird die in Bielefeld neuangeordnete evgl. Wohlfahrtschule sich der Gelsenkirchener Einrichtung anschließen.

Die Zahl der Frauen und der Männer.

Bekanntlich überwiegt in der Bevölkerungsstatistik Deutschlands in den meisten Städten die Zahl des Verhältnisses der Frauen zu den Männern die letzteren ganz erheblich. So kommen z. B. auf Miesbaden auf 1000 männliche Personen 1299 weibliche. Es folgen Braunsau mit 1231, Wien mit 1203. Aus unserer näheren Umgegend erscheint Düsseldorf mit 1073, Essen mit 1008, Dortmund mit 1002, Bochum mit nur 961, Dörkhausen 961, Duisburg 959. In Gelsenkirchen kommen ebenfalls auf 1000 Männer nur 965 Frauen.

Lustiges ut Gelsendörp.

Wer kennt sie nicht, die berühmten aewordenen Aufsäße des kleinen „Karlichen“, wie diese immer wieder in bunten Blättern usw. erscheinen! Wir haben nun auch in Gelsenkirchen solch ein Karlichen gefunden und geben nachstehend seinen Aufsatz über das Auto wieder:

Karlchens Schulaufsatz über das Auto.

Das Auto ist ein kräftiger Wagen. Deshalb heißt er Kraftwagen. Drauf ist ein Schaför. Der fährt immer umsonst und kriegt noch Geld dabei. Andere müssen bezahlen.

Es giebt auch Herrenfahrer. Das sind solche Menschen, die kein Geld für ein Schaför haben tun. Die fahren sich immer selbst, solange es gut geht.

Bei die Schaföre giebt es auch Kunstfahrer. Man sagt auch Artisten. Die leben aber meistens nicht lange. Sie zeihen ihre Kunst ganz gewöhnlich nur einmal indem sie einen Saaltormothal mit Auto und insassen machen, wah mann Ueberflauna nennt. Das ist das Gegenteil von Unterschlauna. Dann schreibt in die Zeitung „Das Auto ist tot und die Insassen zertrümmert.“

Wenn ein Schaför sich nicht gewaschen hat, dann is er ein Schwarzfahrer. Dann rassist meistens ein Unalid man sagt „Banne“. Weshalb weiß ich nicht.

Ein Auto wo last drauf gefahren wird, ist ein Lastauto. Neulich fur ein Personen Auto auf die Strake das ging aber nicht mehr. Der Schaför sagt da hat er auch immer seine Last mit, das wäre eine olle Heßmoderidenkiste. Dann ist ein ander Auto gekommen und hat ein Strid anagebunden. Dann ging es wieder.

Wenn ein Auto stinkt, dann werd es aufgeschrieen. Am Auto darf man auch nicht malen, dann wird man abgeleift, wenn der Schaför ihm kriegt. Mich hat er aber neulich nicht gekriegt.

Mein Vater sagt, wenn ich aus die Schule bin soll ich auch Schaför werden, dann hat ich ein schnelleres Vorkommen als im Pütt wo ich mir sehr drauf freue.

Karlchen W.

Die längste Radfahrbahn der Erde besitzt die Stadt Los Angeles in Südkalifornien. Es ist eine Hochbahn aus Holz auf eisernen Stützen errichtet, die sich 15 Kilometer bis Pasadena hinzieht. Sie ist drei Meter breit und hat elektrische Beleuchtung.

Der Gründer des Zylinderhutes (1797), ein bekannter Hutmacher der damaligen Zeit, John Hetherington in London, mußte sich bei Erfindung des Hutes, als er ihn zwecks Demonstration auf der Straße trug, vor der Polizei verantworten und wurde wegen groben Unfugs zu einer Geldstrafe von 50 engl. Pfunds verurteilt.

Zahntechniker kannten vor 2300 Jahren schon die Chrusker. Galli hat an einem bei Falerii aufgefundenen Schädel festgestellt, daß dieser eine kunstgerechte Goldbrücke besaß.

Rasiermesser sind weitaus länger im Gebrauch, als man wohl annimmt. In Gräbern der Metallzeit fand man gebogene Bronzemeser, die zweifellos dem Zwecke des Bartschers dienen.

Gewöhnlicher Mörtel erreicht seine größte Härte erst etwa 100 Jahre nach der Vermauerung.

Zalisperren im Harz. Nachdem die vorbereitenden Verhandlungen über die Errichtung der Harztalssperren nunmehr zu einem gewissen Abschluß gelangt sind, sind soeben die ersten Bauarbeiten für die Salztalssperre vergeben worden. In einer in Hannover abgehaltenen Konferenz des Westharztalssperren-Kuratoriums sind die weiteren Arbeiten und Baupläne festgelegt worden.

Gelsenkirchener Kunststcke.

Der Troubadour.

Am Montag, den 25. April brachte das Stadttheater Essen Verdis Oper „Der Troubadour“ zur Aufführung. Man geht immer mit etwas ängstlichen Gefühlen zu einer Oper in unsere Stadthalle. Auch die Troubadour-Aufführung ließ wieder einmal die schlechte Akustik des Saales erkennen. Als beste Leistung gefiel uns Lilli Reiker. Ihre Darstellung der Zigeunerin war gefanglich und mimisch in jeder Weise ausgeglichen und lebenswahr. Peter Seltjam als Troubadour half sich mit seinem guten Tenor über alle Schwierigkeiten der Rolle hinweg. Otti-lie Schott als Gräfin Leonore befriedigte nicht immer ganz. Ihr Auftreten ließ etwas Schwungkraft vermissen. Ebenso hätten wir uns den Grafen Luna des Lothar Lessing etwas freier vorgestellt. Die Ausstattung war sehr geschickt aufgemacht und verhalf letzten Endes doch noch der Aufführung zu einem Erfolg.

Brandstaedter.

Aus dem Reich der Frau.

Wie ziehe ich mich an?



Diese Frage mag etwas seltsam klingen. Eigentlich muß das ja selbst jeder am besten wissen. Daß es aber nicht so ist, kann man täglich auf der Straße beobachten. Man wende nun nicht ein, daß die Frage der Kleidung nur am Gelde hänge. Wohl jeder kennt in der Nachbarschaft Frauen, die für ihre Kleidung auch nicht mehr als andere Frauen ausgeben können, die dabei aber allgemein durch ihre Kleidung angenehm auffallen.

Zunächst einmal soll es gerade für uns Frauen Grundsatz sein, stets nur heile und saubere Sachen zu tragen. Nichts sieht schlechter aus, als eine Frau mit Löcher in den Strümpfen, Winkelhaken im Zeuge usw. Diese Dinge sind nicht eine Frage des Geldes, sondern eine Frage der persönlichen Sorgfalt und Sauberkeit.

Zu diesen Grundlagen unserer Kleiderfrage kommt dann — wir wollen einmal fagen — die Fähigkeit, in seiner Kleidung eine persönliche Note zum Ausdruck zu bringen. Hierzu gehört ein gewisses Schönheitsempfinden. Wer klein ist und zum Starksein neigt, sollte besser kein kurzes Röschchen tragen. Dadurch wird das Starksein unnötig betont. Wer lang und hager ist, sollte nicht bis auf die Fußspitzen reichende Kleider tragen. Dadurch wird geradezu ein Vergleich mit der Bohnenstange herausgefordert. Hier ließe sich noch vieles anführen, wie z. B., daß starke Personen niemals ein Muster in Form von Karos tragen sollen.

Um sein Schönheitsbedürfnis in der persönlichen Kleidung zum Ausdruck zu bringen, bedarf es entweder des guten Geschmades beim Einkauf oder der persönlichen Fähigkeit, sich selbst seine Kleidung zurecht zu schneiden. Letzteres ist bekanntlich billiger. Daß dich beim Einkäufen nicht durch besonders billige Ausverkäufe blenden, Schleuderware ist immer nur eine kurze Freude.

Was ist es nun, daß auch bei der einfachsten Kleidung diese Kleidung so gewählt erscheinen läßt? Es sind die „Tausend Kleinigkeiten“ — wie der Franzose sagt — die der Kleidung das besondere Aussehen verleihen. Ein geschickt angebrachter Spitzenkragen, ein bunter Vorstoß, einige Knöpfe, ein Täschchen, ein Einsatz usw. Aber bitte nicht zu geziert und keine Ueberladung!

Wir Frauen sprechen bei zunehmendem Alter nicht gern von unseren Jahren. Bei der Auswahl unserer Kleidung müssen wir uns aber unbedingt

Ein Tag im Kinderland.

IX.

(Nachdruck verboten.)



Heimgekehrt von frohem Gange,
Warten wir nun nicht mehr lange,
Bis es Vesperkaffee gibt.
Eine ganz besondere Freude
Macht uns unsre Mutti heute —:
Was der leck're Gaumen liebt
Solcher kleinen mantern Leute,
Weiß die Mutti nur zu gut;
Und so schauen frohgemut
Wir — derweil's uns jetzt schon schmeckt
Zu, wie sie uns Plätzchen bäckt!

darüber klar sein, ob wir uns als jugendliche, reifere oder gereifte Erscheinung vorkommen. Eine ältere Frau in einem zu frühlinghaften Gewande erscheint immer als Karrikatur!

Vergessen wir bei unserer Kleidung über dem, was man auf der Straße sieht, auch nicht das, was man nicht sieht. Das äußere Gewand bedarf nicht mehr Sorgfalt als die Wäsche, wo ja die gleichen Gesetze wie für den äußeren Aufzug gelten.

A. A.

Fortbildungswesen.

Fünf Minuten für den Kaufmann.

(Die unter dieser Überschrift in der „Hüttenzeitung“ erscheinenden kurzen Ausführungen sollen unserer heranwachsenden Kaufmannschaft Anregung zur Bereicherung ihres Wissens sein.)

Entwicklungsstufen in der Volkswirtschaft.

Wir hatten unter Volkswirtschaft die Bedürfnisbefriedigung des Volkes verstanden und waren dabei zu der Erkenntnis gekommen, daß Konsumtion und Produktion die beiden Pole sind, um die sich die Volkswirtschaft dreht. Die Menschen erzeugen materielle Güter und befriedigen mit ihrer Hilfe ihre Bedürfnisse. Es leuchtet ein, daß die Art des Zusammenhanges, wie sich dieser in der gegebenen Gesellschaft zwischen Konsumtion und Produktion gebildet hat, entsprechend der jeweiligen Wirtschaftsstruktur der menschlichen Gesellschaft eine historische Entwicklung durchgemacht haben muß.

So ist die theoretische Volkswirtschaft zur Aufstellung von Stufen in der Entwicklung der Volkswirtschaft gekommen, die sich aus der bereits genannten Wirtschaftsstruktur der einzelnen Zeitalter ergeben. Man spricht von der Stufe der „geschlossenen Hauswirtschaft“, auf welcher die Güter in derselben Wirtschaft verbraucht werden, in der sie entstanden sind. Diese Stufe rechnet man zeitlich etwa bis zum Jahre 800 n. Chr. Als zweite Stufe, etwa von 800 bis im Jahre 1600 grenzt man die Stufe der „Stadtwirtschaft“, auf welcher die Güter aus der produzierenden Wirtschaft unmittelbar in die konsumierende übergehen. Endlich bezeichnet man unsere heutige Wirtschaftsstufe als Stufe der „Volkswirtschaft“, auf welcher die Güter in der Regel eine Reihe von Wirtschaften passieren müssen, ehe sie zum Verbrauche gelangen. Diese Stufen sind von dem Volkswirtschaftler Professor Bücher aufgestellt worden.

Die Stufe der geschlossenen Hauswirtschaft wird durch das System der Sklaverei und der Hörigkeit gekennzeichnet. Zu einer solchen Hauswirtschaft

gehörte namentlich im alten Rom eine sehr ausgedehnte Arbeitsteilung in in den einzelnen innerhalb der Hauswirtschaft zu erledigenden Funktionen. Zu den Sklaven, die den Acker bestellten, das Vieh warteten und als Handwerker arbeiteten, kamen die Silberpuher, die Badeskulaven, die Küchenflaven, die Pförtner etc. hinzu. In der geschlossenen Hauswirtschaft war man also vollkommen „Selbstversorger“. Auf der Stufe der Stadtwirtschaft finden wir das System der freien wirtschaftlichen Tätigkeit selbständiger Handwerker mit Kleinbetrieb. Diese Handwerker hatten aber bereits in den Städten einen festen Zusammenschluß. Sie fertigten ihre Arbeiten nur auf unmittelbare Bestellung an. Diese „Kundenproduktion“ (Produktion auf Bestellung) unterscheidet jene Zeit von der heutigen Wirtschaftsstufe der Volkswirtschaft, wo die Waren für den Markt ohne direkte Bestellung hergestellt werden. (Marktproduktion). Das System der Volkswirtschaft ist durch das System der Großbetriebe als Konzentration der Produktionsmittel bestimmt.

Man hat in der theoretischen Volkswirtschaft diese Entwicklungsstufen auch wohl in anderer Weise zusammengefaßt. Es gibt hier verschiedene Gesichtspunkte, unter denen diese Zusammenfassung geschehen kann. Wir möchten uns aber von diesem Streit der Meinungen fernhalten und auch hier nur durch unsere Betrachtungen Verständnis und Interesse für die volkswirtschaftlichen Entwicklungen und Geschehnisse wecken und pflegen.

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Unsere Kaninchen im Mai.



Der Wonnemonat Mai ist ins Land gezogen und hat eine Erleichterung in der Ernährung unserer Kaninchen gebracht. Allenthalben ist jetzt Grünfütter zu haben, das den ganzen Sommer hindurch die Hauptnahrung unserer Lieblinge bleiben kann. Allerdings ist jetzt beim Uebergang zur Grünfütterung eine gewisse Vorsicht geboten, um Verluste zu vermeiden. Die Märzwürfe zeigen sich schon recht selbstständig und können im Alter von 7 bis 8 Wochen entwöhnt werden. Mancher Züchter tut das in der Weise, daß er sie aus dem bisherigen Stall nimmt und entweder gleich einzeln oder zu 2—4 in entsprechend große Käfige unterbringt. Zweckmäßiger ist es eigentlich, die Häsinnen aus dem Stalle zu entfernen und die Jungtiere in dem bisherigen Räume zu lassen, da sie sich da besser zu Hause fühlen und das Absetzen leichter überstehen.

Mit besonderer Vorliebe werden von manchen Züchtern für Zuchthäsinnen immer Doppelstallungen bereitgehalten. Diese bestehen aus zwei Abteilen nebeneinander, die mit einem durch einen Schieber verschließbaren Loch von etwa 20 cm im Quadrat verbunden werden können. Steht die Häsinn etwa acht Tage vor dem Werfen, wird der Schieber hochgezogen, und die Häsinn benützt den verdunkelten Nebenraum als Miststall. Sind die Jungen dann etwa vier Wochen alt, so wird der zum Verdunkeln aufgehängte Sad beseitigt, und beide Räume dienen nun als Wohn- und Auslaufraum. Sollen die Jungen abgesetzt werden, so wird der Schieber einige Tage vorher tagsüber geschlossen und die Jungen dadurch abgeperrt, nachts aber wieder geöffnet. Dieses hat den Zweck, die Jungtiere während des Tages vom Säugen abzuhalten und die Milch der Häsinn nach und nach zum Versiegen zu bringen. Nach einigen Tagen bleibt dann der Schieber auch nachts geschlossen. Auf diese Weise werden weder die Jungen noch das Muttertier viel von der Trennung gewahrt, beide bleiben in ihrer gewohnten Umgebung und fressen ruhig weiter. Die Jungen können dann nach 2—3 Wochen zusammenbleiben und nach dieser Zeit nach Geschlechtern getrennt untergebracht werden.

Auch dem Rammier gegenüber lasse man es an Sorgfalt nicht fehlen, denn nur von kräftigen Zuchttieren ist eine ebensolche Nachzucht zu erwarten. Wer nicht selbst so viele Häsinnen hält, daß sich die Haltung eines eigenen Rammiers lohnt, der vermeide es und lasse seine Häsinnen bei einem Zuchtfreund beden, denn für 2—3 Häsinnen würde die Fütterung eines eigenen Rammiers, namentlich bei großen Rassen, zu kostspielig werden, da die Erhaltungskosten für denselben mitsprechen, wenn am Jahreschluß die Einnahmen und Ausgaben gegenübergestellt werden. Die Entrichtung einer mäßigen Deckgebühr ist da in den meisten Fällen billiger.

Noch mehr als zur Winterszeit ist in diesem Monat die Reinhaltung der Stallungen erforderlich. Bei Eintritt der warmen Jahreszeit ist der Aufenthalt für Tiere in Stallungen, die monatelang nicht gereinigt sind, geradezu eine Qual und äußerst gesundheitschädlich. Auch bilden sich in Ställen, wo der Dung lange liegt, allerlei Würmer und sonstiges Ungeziefer, was aber im Interesse des Wohlbefindens unserer Kaninchen unbedingt vermieden werden muß. Außer Luft und Licht ist Reinlichkeit im Stalle die Hauptbedingung für gute Zuchterfolge.

W. Schröder.

Turnen und Sport.

Lehrlings-Turn- und Sport-Verein.

Turnabteilung.

Der vergangene Sonntag war für den L.T.S.V. ein Großkampftag. Begünstigt von strahlendem Sonnenschein wurden folgende Spiele ausgetragen:

Faustballspiele der B-Klasse

Turnverein Stoppenberg — L.T.S.V. Faustball 2. Mannschaften 40:14.
L.T.S.V. Gelfentkirchen-Gehler — L.T.S.V. Faustball 2. Mannschaften 29:16.
L.T.S.V. — Gelfentkirchen 3 Faustball 32:18.

Handballspiele

L.T.S.V. — L.V. Ueberruhr Stammmannschaften 3:3.

L.T.S.V. — L.V. Ueberruhr Jugendmannschaften 0:0.

Ferner wurde von unseren Turnern ein Schlagballspiel gegen den Gaumeister Essen-Rüttenscheid ausgetragen. Ertlicher Weise mußte unsere junge Mannschaft gegen diesen seit über 5 Jahren spielenden, bekannten Gegner das Feld mit 13:4 Punkten räumen.

Um 9 Uhr morgens fanden auf unserem Platz folgende Ausscheidungsspiele der Turnerinnen im Fußball statt:

Katernberg 1.	L.T.S.V. 1.	49:23
" 2.	" 2.	60:28
" 2.	" 1.	44:34
" 2.	" 2.	52:29
L.T.S.V. 1.	L.T.S.V. 2.	33:31

Wiertulla, Turnwart.

Fußballabteilung.

Auch unsere Fußballer tummelten sich bei dem herrlichen Wetter auf dem Rasen. So spielte am Samstag, den 30. 4. unsere 1. Jugend gegen die Werkschule Mundscheid; das Spiel endete 0:0 unentschieden.

Am Sonntag, den 1. Mai hatte der L.T.S.V. um 11 Uhr morgens den L.T.S.V. Heinrichshütte als Gast auf unserem neuen Platz am Sportheim. Auch dieses Spiel endete unentschieden mit 1:1 Tore.

Nachmittags um 3 Uhr spielte unsere 1. Stamm gegen dieselbe Mannschaft der Margaretenhöhe in Essen. Hier konnte unsere Mannschaft einen verdienten Sieg mit 3:2 Toren erringen. Die Freude über diesen Sieg war umso größer, da es sich um eine der besten Mannschaften des Ruhrbezirks als Gegner handelt.

Max Schmeling.

Der kommende Mann Deutschlands Halbschwergewichtsmeister Max Schmeling konnte nach seinem eindrucksvollen Sieg über den französischen Meister Francis Charles, über den wir bereits berichteten, am 26. April in Hamburg auch den hervorragenden Engländer Stanley Gleen in der ersten Runde k. o. schlagen. Unmittelbar nach dem Gong-Schlag ging der Deutsche zum Angriff über und bearbeitete den Engländer derart wirkungsvoll, daß er gar nicht zu einer Gegenaktion kommen konnte und sich bereits nach 1½ Minuten Kampfbauer unter dem Beifall der 5000 Zuschauer auszuhalten lassen mußte.

Werks-Allerlei.

Sterbefall-Unterstützungs-Einrichtung

der Angestellten der Vereinigte Stahlwerke A.-G., Schalker Verein.

Dem Mitglied Hahn wurde für seine verstorbene Mutter im vorigen Monat ein Sterbegeld von M 63,— ausbezahlt. —

Für den Monat April wird eine Umlage nicht erhoben. Eidmann.

Kleine Anzeigen.

Zwei anständige junge Leute erhalten gutes Kosthaus in kinderlosem Haushalt. Wo, sagt die Redaktion, Wannerstraße 170

Gut möbl. Zimmer in ruhigem Hause für sofort zu vermieten
Margaretenstr. 22 part.

Gut möbliertes Frontzimmer in der Nähe des Bulmker Parks an anständigen Herrn preiswert zu vermieten.

Zu erfragen in der Redaktion, Wannerstraße 170.

Tausche meine zwei Zimmer (Privatwohnung) part. mit Balkon u. Keller in Neudorf gegen gleiche oder fl. Drei-Zimmerwohnung (mögl. parterre) in Bulmke.

Gutewski,
Weißburgerstr. 12.

Tausche meine 3 Zimmerwohnung mit Stall, Keller u. Gartenland, gegen eine gleiche oder 4 Zimmerwohnung mit Stall, Keller u. Gartenland mögl. in Bulmke o. Hüllen. Wo, sagt die Redaktion, Wannerstr. 170.

Freundliches möbliertes Zimmer in besserem Hause mit od. ohne Pension zu vermieten. Näheres in d. Geschäftsleitung.

Zwei ordentliche Leute erhalten saubere Schlafstelle, auf Wunsch halbe od. ganze Kost.
Wagner,
Industriest. 63 part.

Gut erhaltener Kinderwagen sehr preiswert zu verkaufen.
Schützenstr. 13 I. Etg. I.

Anständiger Herr (Beamter) sucht sofort freundl. möbliertes Zimmer in gutem Hause. Schriftliche Angebote unter Nr. D. 21 der Geschäftsstelle dieser Zeitung, Wannerstraße 170.

Zu verkaufen:
1 Kanarienvogel
1 Fußbüchse
1 Sportwagen
1 Kinderbettchen
Richardstr. 6 I. Etg.

Ein dreiflam. Gasherd gut erhalten, billig zu verkaufen.
Schacht, Hüttenstr. 34

Ein Veteran der Arbeit.

Am 28. 4. 1927 konnte unser Mitarbeiter Karl Schramm, Dampfbetrieb, die seltene Feier seines 40jährigen Arbeitsjubiläums in voller Rüstigkeit begehen.

Als Sohn des Ziegelmeisters Carl Schramm wurde er am 7. 4. 1857 zu Roseroh (Kreis Schmale in Pommern) geboren, war dann vom 14.—30. Lebensjahr im Betriebe seines Vaters tätig und siedelte 1887 nach Gelsenkirchen über, wo er am 28. 4. 1887 beim damaligen Schalker Gruben- und Hütten-Verein seine Beschäftigung, und zwar für 9 Jahre auf der Halle, fand. Dann war er 17 Jahre auf der Steinfabrik, von dort wurde er zum Dampfbetrieb



versetzt, wo er noch heute als Kesselfapper in voller Rüstigkeit, zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten seinen Dienst versieht. Bei letzteren, wie auch bei seinen Arbeitskollegen erfreut er sich größter Beliebtheit, den besten Beweis dafür liefern die ihm an seinem Jubiläum zuteilgewordene Ehrungen und Geschenke. Sein Humor und seine mustergültige Arbeits- und Lebensfreudigkeit haben nicht nur ihm selbst, sondern auch manchen seiner Arbeitskollegen, über vieles Schwere hinweggeholfen. So wünschen wir unserem lieben Jubilar, der inzwischen das 70. Lebensjahr erreicht hat, auch an dieser Stelle nochmals viel Glück. Mögen ihm noch viele schöne Jahre beschieden sein, damit wir ihm zu seinem 50jährigen Jubiläum den wohlverdienten goldenen Kranz winden können.

Als ganz besondere Ehrung ging unserem Jubilar ein vom Reichspräsidenten unterzeichnetes Glückwunschschreiben zu. —

Werksangehörige

können kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Wohnungsangelegenheiten usw., die kostenlos aufgenommen werden, an die Geschäftsleitung einreichen.

Fahrräder, Nähmaschinen, Sprechapparate

Bequeme An- und Abzahlung

Spezial Rennmaschine „Diamant“
Neue Fahrräder Freilauf mit Rücktritt
von 60 Mk. an

F. Roth, Gelsenkirchen,
Hochstr. 70.

MARKEN FAHRRÄDER

Brennabor, Dürkopp, Torpedo, Stow-Greif, Diamant, Mars-Opel, u. s. w.

Großes Lager in Ersatzteilen, ferner empfehle ich meine Abteilung

Nähmaschinen

nur beste deutsche Fabrikat

Dürkopp Stow-Greif.

HERDE

Fabrikat

Küppersbusch,

Senking & Bocker

Sprechapparate und Platten

Waschmaschinen

und Wringer.

E. SPECHT

Gelsenkirchen-

Schalke

Schalke-Markt 3

Günstige

Zahlungs-Bedingungen

Billige Preise.

Sämtliche Musikinstrumente

kaufen Sie am besten beim

Fachmann.

A. AURISCH

GELSENKIRCHEN, LUITPOLDSTR. 28

(Ecke Florastraße)

Bekanntmachung!

Wir machen noch einmal darauf aufmerksam, daß in unseren Kindergärten in Bulmke und Hüllen **nur Kinder von Angehörigen des Schalker Vereins aufgenommen werden können**. Die uns zugegangenen zahlreichen Anmeldungen von werksfremden Kindern können wir zu unserem Bedauern **nicht** berücksichtigen. Das Schulgeld beträgt ab 1. Mai pro Kind und Monat Mark 1.—

Ausbildungswesen.